

PETER  
WECK

# War's das?

ERINNERUNGEN

Mitarbeit  
Susanne Felicitas Wolf

Mit 97 Abbildungen



**Amalthea**  
Verlag

Besuchen Sie uns im Internet unter: [amalthea.at](http://amalthea.at)

© 2020 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Ergänzte Neuauflage der gleichnamigen Originalausgabe

(© 2010 by Amalthea Signum Verlag)

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagfoto: © Ulrik Hölzel

Lektorat: Martin Bruny

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH, Heimstetten

Gesetzt aus der Chaparral Pro 10,35/14,5 pt

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-174-0

eISBN 978-3-903217-52-2

# Inhalt

- Mein erster Auftritt **8**
- Vom Knaben zum Sängerknaben **19**
- Eine Stimme geht auf Reisen **25**
- Ich bin noch einmal davongekommen **38**
- Jetzt wird's ernst **59**
- Provinz ist gut – Stani ist besser **72**
- Josefstadt – Übersee – München **81**
- Erlesene Kreise **95**
- Der Pendler **114**
- Welttournee **129**
- Stani wird Vater **134**
- Kuren mit Nestroy **140**
- Grüezi wohl, Herr Weck! **144**
- Abgang und Rückkehr **154**
- Lebensträume, Lebensräume **161**
- Film und Show **169**
- Von Schlangen und Pferden **187**
- So ist das Leben **194**
- Schicksal **199**
- Künstlerporträts **205**
- Vom Produzieren und Inszenieren **211**
- London – Berlin **216**

Kuren, schlemmen, filmen **218**

»Cats« **239**

Vereinigte Bühnen Wien **254**

Eigenproduktionen **266**

Aufbruch zu neuen Ufern **276**

Die Kehrseite des Erfolgs **284**

Familie und alte Freunde **293**

Musical-Schirmherr **299**

Alpträume und Erfreulichkeiten **312**

Ich habe lange nachgedacht **341**

Never say never again ... **342**

Veränderungen **350**

Nachwort **353**

  

Datensynopsis **354**

Bildnachweis **368**

Namenregister **369**

## Mein erster Auftritt

Wie meist so üblich, wenn ein Mensch geboren wird, habe auch ich auf Wunsch meiner Eltern eines Tages das Licht der Welt erblickt. Mit anderen Worten war ich also ein Wunschkind, wie man mir später erzählte und versicherte, und hatte auch keinen Grund, daran zu zweifeln. Obgleich es an meinem Auf-der-Welt-Sein auch nichts geändert hätte, wenn es anders gewesen wäre.

An mein Säuglingsalter kann ich mich trotz aller Anstrengung nicht erinnern und bewundere all jene Kollegen, die nicht nur das können, sondern, auch schon in der Wiege oder in den Kleinkinderschuhen steckend, gespürt haben, dass sie einmal Schauspieler werden.

Manche haben dann auch tatsächlich den erspürten Beruf ergriffen, ob sie aber deshalb Schauspieler geworden sind, steht wieder auf einem anderen Blatt.

Ich kann also reinen Gewissens behaupten, dass ich anfangs nicht einmal wusste, ein Mensch zu sein. Dass ich letzten Endes doch einer wurde, habe ich mit Sicherheit dem Umstand zu verdanken, dass meine Eltern eben Menschen waren.



Wovon ich mit Gewissheit berichten kann, ist meine Geburt, glaubwürdige Zeugen haben mir die näheren Begebenheiten übermittelt:

Das Eintreffen meiner Winzigkeit hat am 12. August 1930 in Wien, in den früheren Abendstunden, genauer gesagt um 19 Uhr, bei einem heftigen Gewitter stattgefunden. Der genaue Ort meines Eintreffens war eine Geburtsklinik in Gersthof. Man könnte also sagen, geboren wurde ich in einem durchaus edlen Bezirk, zu Hause waren wir allerdings, offen gestanden, in einer

weniger noblen Gegend von Wien, in Meidling, und zwar als Untermieter bei meiner verwitweten Großmutter väterlicherseits. Sie hatte uns einen Teil ihrer großen Wohnung zur Verfügung gestellt.

Eine elegante alte Dame, die stets ein samtenes Halsband trug, mit dreiundachtzig Jahren noch eine Gallenblasen-Operation überstand und erst mit achtundachtzig Jahren das Zeitliche segnete. Jedenfalls lebten wir – das waren damals: mein Vater, Leo Weck, und meine Mutter, Rosa Weck, geborene Bauer, mein Bruder Herbert und ich – in Zimmer, Küche, Kabinett, und zwar so lange, bis wir in eine größere Wohnung in der Nähe von Schönbrunn umzogen.

Unvergesslich aus dieser großmütterlichen Wohnung ist mir der Duft von Baldrian und Pfefferminz, die sie als Pulver und Zuckerln in ihrem Nachtkästchen gehütet hat.

Bei dieser Großmutter wohnte auch eine Enkelin, die beide Elternteile verloren hatte. Der Vater, ein hochdekoriertes Offizier im Ersten Weltkrieg, hatte sich, salopp gesagt, zu Tode gesoffen, und die Mutter, eine Schwester meines Vaters, war an Krebs gestorben – ein Schicksal, das sie mit ihren beiden Schwestern teilte. Mein Vater, der im Alter an Magenkrebs erkrankte, komplettierte das tragische Quartett.

Meine ersten Eindrücke sind eher sporadischer Natur und nicht zusammenhängend. So setzen sich meine Erinnerungen an die frühe Kindheit aus unterschiedlichen Facetten zusammen: Geschichten, Erzählungen, Momentaufnahmen, dokumentierten Fotos, schemenhaft aufkeimenden Bildern von Situationen, Geräuschen und Gerüchen. Dieses lückenhafte Mosaik stellt sich mir als meine unbeschwertere glückliche Jugend dar. Woran ich mich seltsamerweise deutlich erinnere, ist der offene Kinderwagen, mit dem mich meine Mutter bei Schönwetter durch den nahegelegenen Schönbrunner Schlosspark spazieren fuhr, beide nicht ahnend, dass ich Jahrzehnte später als habsburgischer Erzherzog Karl Ludwig in der *Sissi*-Verfilmung in diesem Ambiente agieren würde.

Meine Familie stammt väterlicherseits aus Wien, aus, wie man so schön sagt, gutbürgerlichen Kreisen. Mein Bruder, genealogisch interessiert, forschte nach Spuren unseres Namens und konnte sie bis ins Slawische

hinein verfolgen. Angeblich taucht der Name dort als »We(c)kowitsch« und »We(c)kowski« auf. Aber auch in der Schweiz und sehr stark im belgisch-niederländischen Raum sind »Wecks« in verschiedenen Variationen, etwa als »de Weck«, vertreten.

Was unsere eigentlichen Ahnen anbelangt, finden sich unter den väterlichen Vorfahren sehr ehrbare Handwerker, darunter ein Richard Weck, seines Zeichens Regenschirmmacher.

Doch zurück zu meinen direkten Vorfahren: Mein Großvater, ein höherer Beamter der Gemeinde Wien, war sehr musisch veranlagt, spielte Geige und war sogar Mitglied eines Männergesangsvereins. Umso mehr ist es mir völlig unverständlich, dass dieser feinsinnige Mensch seinem eigenen einzigen Sohn neben drei Töchtern die freie Wahl und den Wunsch, Bildhauer zu werden, strikt verwehrt hat.

Er drängte ihn, unbedingt einen gesicherten Beruf zu ergreifen. Und so studierte mein Vater Maschinenbau und Elektrotechnik und brachte es bis zum Diplom-Ingenieur. Er entpuppte sich im Laufe seines Lebens als begnadeter Erfinder und Konstrukteur. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit Geschäftspartnern – mein Vater wurde oft hereingelegt – entschloss er sich, mit keinem Kompagnon mehr zusammenzuarbeiten und selbstständig zu werden. Er gründete seine eigene Firma und arbeitete dort mit selbst konstruierten Maschinen und Automaten zur Herstellung von Bierverschlüssen aus Aluminium sowie Verschlusskappen für medizinische Phiolen.

Doch sein Handicap: Er war ein miserabler Kaufmann. Aber darauf komme ich später noch zu sprechen. Auch auf den Umstand, dass meinem wirklich sehr geliebten Vater – und der technischen Welt – viel erspart geblieben ist, weil ich nicht in seine Fußstapfen treten musste.

Mein Vater war ein gut aussehender Mann, und da er noch dazu ein hervorragender Reiter war, im Sattel eine elegante Figur machte und sogar fliegen konnte, erhielt er eines Tages ein Angebot vom schwedischen Film, das sich aber letzten Endes zerschlug.

Als junger Mann war er, sehr zum Ärger seines Vaters, als einjähriger Freiwilliger in den Ersten Weltkrieg eingerückt und hat als Oberleutnant 1918 abgemustert. Obwohl mein Großvater strikt gegen die

sen Entschluss gewesen war, stürzte er täglich zum Zeitungskiosk, um die neuesten Frontberichte zu ergattern. Offenbar hing er – trotz scheinbarer Strenge – viel mehr an seinem einzigen Sohn, als er je zugegeben hat. Mein Vater war während des Krieges als Kavallerist an der italienischen Front stationiert und nahm unter anderem an einer der berühmten Isonzo-Schlachten teil. Kein Wunder, dass mein Großvater sich um das Leben seines Sohnes sorgte. Das Schicksal aber wollte es anders: Nicht mein Großvater erhielt die Nachricht vom Tod seines Sohnes, sondern der Sohn erfuhr im Feld vom plötzlichen Herztod seines Vaters. Die Tatsache, dass er eigenwillig zum Militär gegangen war und es nach Kriegsende nun kein Wiedersehen mehr geben konnte, hat meinen Vater zutiefst erschüttert und über Jahre hinweg belastet.

Mütterlicherseits führen die Spuren nach Niederösterreich: Mein Großvater war Bürgermeister von Pitten, einem hübschen Ort in der Nähe von Wiener Neustadt und, wie sich das gehört, Feuerwehrhauptmann und anderes mehr. Außerdem betrieb er dort auch das Kaufhaus Bauer, eine Art Viel-Waren-Geschäft, wo man von Petroleum bis zu Dirndlstoffen, von der Braunkohle bis zur Extrawurst quer durch den Gemüsegarten alles erwerben konnte, was das ländliche Herz begehrte.



**Kaufhaus Bauer**



Aus der Ehe mit meiner tief religiösen Großmutter entsprangen sieben Kinder, darunter meine Mutter Rosa, und sie alle halfen fallweise im familieneigenen Geschäft aus. Diese Tätigkeit hatte schicksalhafte Folgen: Meine Mutter galt als äußerst hübsches Mädchen, und es soll eine Schar glühender Verehrer gegeben haben, darunter sogar einige aus dem nahe gelegenen Ungarn, die unablässig um sie warben. Andererseits war Pitten ein sehr beliebter Sommerfrische-Ort für die Wiener, und auf diese Weise kam auch mein Vater manchmal dorthin und stand eines Tages, nichts Böses ahnend, im Kaufhaus Bauer, als meine Mutter wieder einmal aushalf. Und da soll laut Überlieferung der Blitz der Liebe eingeschlagen haben – zwischen Senfgurkerln und Lakritzen. Wie intensiv und rasch sich die Begegnung entwickelt hat, entzieht sich meiner Kenntnis, da mir keiner von beiden je davon erzählte.

Tatsache aber ist, dass sie bald heirateten und in den kommenden Jahren mein Bruder und sieben Jahre später ich geboren wurde.

Meinen Großvater mütterlicherseits habe ich bewusst leider nie kennenlernen dürfen, da er starb, als ich zwei Jahre alt war. Ich soll sein besonderer Liebling gewesen sein, den er scherzhaft immer »Peter Zapfl« nannte. Meine Großmutter ist mir als eine einfache, kleine, aber menschlich und in ihrer Religiosität wahrhaft große Frau in bester Erinnerung. In tiefer Demut und mit Haltung hat sie vorbildhaft die schlimmsten Schicksalsschläge in ihrem arbeitsreichen Leben hingenommen. Im Gegensatz zu meiner Großmutter väterlicherseits hatte sie nicht Pfefferminz und Baldrian nächstens um sich, sondern ein Glas Weißwein, einen Apfel, einen sogenannten Lederer, und einen Keks. Dieses »Menü« pflegte sie allabendlich nach ihrem Nachtgebet einzunehmen.

In der Sommerfrische-Zeit waren wir alljährlich bei ihr zu Gast, und ich erinnere mich, dass ich dort mit Pittener Kindern allerlei Streiche ausgeheckt habe. Dazu gehörten auch tollkühne Radabfahrten »auf Zeit« über die Serpentinstraße von Leiding, einem kleinen Bauernort, nach Pitten hinunter. Trotz aller Ferien-Freiheit mussten wir aber Punkt zwölf bei Tisch sein. Die Kirchturmglöcker vom Schlossberg hörte man weithin, und sie klangen immer mahnend, wenn das Zwölfuhrläuten ertönte. Mein Onkel Karl, der das Kaufhaus nach dem Tod

meines Großvaters weitergeführt hat, legte allergrößten Wert auf Pünktlichkeit, also jagte ich jedes Mal, aufgeschreckt aus meinen Lausbubenstreichen und Kinderabenteuern, beflissen nach Hause. Diese anerzogene Tugend der Pünktlichkeit ist mir bis heute geblieben.

Das Glockenläuten vom Schlossberg ertönte übrigens nicht nur zur Mittagszeit, sondern auch, schaurig einprägsam, wenn sich ein Todesfall ereignet hatte. Auch dieser Ton ist mir immer noch im Ohr, gepaart mit eindrucksvollen Bildern dunkler Leichenzüge, die quer durch den Ort an unserem Geschäft vorbei Richtung Friedhof zogen.

Das Geläute dauerte etwa eine halbe Stunde – so lang war die Wegstrecke vom Pfarrhof zum Friedhof –, und alle Kaufleute hatten pietätvoll die Rollläden ihrer Geschäfte heruntergelassen.

Mit dem großelterlichen Kaufmannsladen verbinden mich besonders prägende Erinnerungen: So habe ich mich dadurch ausgezeichnet, als Kind drei Mal über die gleichen Stufen vor dem Geschäftseingang zu stürzen und mir mindestens zwei Mal das Nasenbein zu brechen. Man könnte sagen, eine Art Intelligenztest, wohlwollend könnte man es auch als unbändiges kindliches Temperament bezeichnen.

Nach den Sommerferien nach Wien zurückgekehrt, erinnere ich mich an die gewohnte Geräuschkulisse: die Straßenbahn, den Stadtlärm und den Geruch, eine Mischung, die ich immer noch in der Nase habe und nicht beschreiben kann.

Eine der einschneidendsten, wenn auch unsäglichen Kindheitserinnerungen stammt aus dem Jahr 1934. Damals lieferten sich Schutzbündler und Heimwehr-Mitglieder erbitterte Kämpfe. Es wurde heftig geschossen, und meine Mutter erzählte mir, dass sie sich gerade im Wohnbereich der Großmutter aufgehalten habe, als Schießereien einsetzen. Daraufhin lief sie in unseren Wohnungsteil, wo sie nach mir suchte und mich schließlich hinter der Küchenkeuze fand, wo ich mich ängstlich verkrochen hatte. Die Neugier hatte mich zuvor ans Fenster unserer Wohnung getrieben, wo man aus dem dritten Stock eine hervorragende Sicht auf die Schönbrunner Straße hatte. Unten rannten die Kontrahenten in Uniform und in Zivil aufgeregter herum, bis dann die ersten Schüsse fielen.

## Bildnachweis

Alle Abbildungen stammen aus dem Privatarhiv Peter Wecks mit Ausnahme der folgenden:

Foto-Witte Berlin (35), Votava/Imagno/picturedesk.com (55, 103, 111, 151, 245), Max Reinhardt Seminar (64), Pressedienst DOLIWA (83), KHM-Museumsverband, Theatermuseum Wien (85, 96, 102, 116, 127, 140), Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv (90), Theater in der Josefstadt (92, 93, 154), Barbara Pflaum/Imagno/picturedesk.com (107, 112), Stadtarchiv Zürich (121), Landesbildstelle MA 6 (158), Schneider-Press/Erwin Schneider (168), T. v. Mindszenty (169), Interfoto/picturedesk.com (171), picture alliance/picturedesk.com (178), Norbert Kössler (196, 201), Ullstein/picturedesk.com (198), Barbara Oloffs (206), Ali Schafner/First Look/picturedesk.com (209), Ludwig Heinrich (219), Kövesdi Presseagentur (221), First Look/picturedesk.com (228), Lisa Film (237, 315, 325, 327), Franz Killmeyer (247, 249), Foto Schiel (258, 262), Jean-Marie Bottequin (268), pictures born (273), Vereinigte Bühnen Wien (275), London Daily Mail (278), Pia Düsman (283), Martin Bruny (304), Kristian Bissuti (305, 340), Mirjam Reither/picturedesk.com (307), Karl Schöndorfer/picturedesk.com (309 links), Rolf Bock (309 rechts), epo-film/Hubert Mican (330), ZDF/Dirk Bartling (334), St. Anna Kinderkrebsforschung (336), Oreste Schaller/Senioren Residenz Josefstadt (339), Gulotta, Francesco/Action Press/picturedesk.com (344), Oliver Roth/Mona Film Produktion GmbH (348), Andreas Tischler (352)

Der Verlag hat alle Rechte abgeklärt. Konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber der reproduzierten Bilder nicht ausfindig gemacht werden, bitten wir, dem Verlag bestehende Ansprüche zu melden.